

**Ansprache am 26. Oktober 2023 in St. Mauritius Hausdülmen  
zur Beisetzung von Agnes David (1930-2023)**

*Lesung: Jesaja 25,6-9*

*Evangelium: Johannes 6,37-39-40*

Da kommen die Völker zusammen, zu einem großen Festmahl – „mit den feinsten Speisen, mit erlesenen Weinen“. Diese Vision von dem, was da kommt, hätte Ihrer Mutter und Schwiegermutter, eurer Großmutter, hätte der verstorbenen Agnes David sicher gefallen. Darin kannte auch sie sich aus: viele Menschen zu bewirten, alle Künste aufzubieten, um aus dem Garten und in der Küche all das zu zaubern, was eine große Schar von hungrigen Mäulern sättigt, was die Gemeinschaft zu einer *Tischgemeinschaft* macht.

Liebe Familie und Angehörige von Agnes David,  
liebe Schwestern und Brüder!

Die furchtbaren Verwerfungen im Augenblick im Heiligen Land, die permanente Unruhe, die den von Jesaja so liebevoll besungenen Zionsberg schon seit langem umgibt – sie lässt zugleich erahnen, dass Israel zu allen Zeiten zwischen Streit und Sehnsucht lebte, zwischen Kampf und Vision seinen Platz suchte. Damals wie heute. Aber schon damals weiß der Prophet, dass der Frieden nicht nur Frucht menschlicher Anstrengungen ist, sondern dass Friede nur sein kann, wenn der Mensch seine große Zielperspektive auf Gott hin akzeptiert und annimmt. Es wird *der Herr* sein, so Jesaja, der auf dem Zion die Hülle zerreißt, die alle Völker bedeckt; der die Schande hinweg nimmt und die Tränen von jedem Gesicht abwischt. So hörten wir gerade. Ein Trost für ein geängstigtes und getriebenes Volk.

Aber letztlich gilt das doch nach unserer Überzeugung für jeden Menschen: dass wir ruhelos sind, bis unser Herz ausruht bei Gott. Und umgekehrt, so lesen wir nach den Worten von Ernesto Cardenal auf dem Erinnerungsbild für Agnes David, umgekehrt ergeht es Gott genauso: „Gottes Herz findet keine Ruhe, bis die ganze Schöpfung wie der verlorene Sohn in seinen Schoß zurückgekehrt ist.“

Aus diesem tiefen Vertrauen in diese wechselseitige Beziehung von Gott und Mensch lebte die Mutter und Großmutter Agnes David. Es war ihr tiefes Gottvertrauen, das ihr sicherlich auch ihre unglaubliche Gelassenheit verliehen hat, die andere oft an ihr bewunderten. Es war auch eine Gelassenheit, die es nicht nötig hat, schlecht über andere zu sprechen, aber auch nicht über sich selbst. Es war eine Gelassenheit, die ihr half, mit ihrer Hilfsbedürftigkeit infolge des Schlaganfalls vor fünf Jahren umzugehen und noch immer dankbar und zufrieden zu bleiben. Es war eine Gelassenheit, die sie noch mit 92 Jahren nach Frankreich führte, um ihren Sohn zu besuchen.

Wie gesagt: Ganz gewiss war diese Gelassenheit in ihrem Glauben verankert. (Man ist gelassen, wenn man weiß, wo man sich lassen darf.) Und dieser Glaube war nicht einfach nur ein Glaube an das Gute im Menschen, das sicher auch, sondern es war ihr *christlicher* Glaube. Die Verheißung dieses Glaubens wurde uns soeben im Evangelium so eindringlich zu Ohren gebracht bzw. uns ans Herz gelegt – nämlich dass Gott keinen von denen, deren sich der Sohn angenommen hat, zugrunde gehen lassen will, sondern ins Leben führen wird.

Diese große Einladung Gottes hat Agnes David aktiv erwidert, etwa indem sie, so lange es ging, aktiv am Gottesdienst der Gemeinde teilnahm, fest verbunden mit der Kirche lebte. Aus diesem Grundvertrauen in Gott brachte Ihre Mutter und Großmutter ihrerseits der eigenen Umwelt Loyalität und Vertrauen entgegen, Bescheidenheit und Fürsorglichkeit, Ehrlichkeit und Fleiß. Auch deshalb – und nicht einfach automatisch –, auch deshalb war sie der Mittelpunkt Ihrer Familie, und die Familie war ihr Lebensinhalt. Und damit sind ja nicht nur die vielen praktischen und logistischen Mühen um einen riesigen Haushalt gemeint. Sondern das meinte ja auch, dass sie bei aller eigenen Prinzipientreue mit Vertrauen und Wohlwollen am je eigenen Leben der Kinder und Schwiegerkinder und Enkelkinder Anteil nehmen konnte. Ohne viele Worte, aber mit einem großen Herzen.

„Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“, so formuliert Jesus im Evangelium. Dieses „Zusammenkommen“ bedeutet keinen funktionalen Automatismus, sondern eine lebendige Begegnung, bedeutet ein Ringen und Werben unseres Gottes um uns bis zum äußersten. Daran erinnert die Kreuzigungsgruppe unweit der französischen Grande Chartreuse, die wir auf dem Totenbild sehen: Jesus am Kreuz schaut in die Weite; Maria und Johannes harren beim Kreuz aus, einer der beiden schaut zum Gekreuzigten empor. Und im Vordergrund schlängelt sich ein schmaler Pfad entlang – krumm und steinig, aber mit klarem Ziel: ein Sinnbild für unser aller Leben, für unseren persönlichen Lebensweg. Denn das Kreuz ist die große Wegmarke der Menschheit, Verweis auf einen Gott, der nicht nachlässt, uns anzurühren und uns zur immer neuen Neuausrichtung auf ihn hin zu motivieren.

Das Kreuz ist ein Plus-Zeichen vor jedem Leben, durch das das Leben reich und weit werden kann. Und die alte Verheißung, dass Gott auf dem Zion die alle Völker bedeckende Hülle zerreißen wird, sie wurde Wahrheit, als in der Stunde von Golgota der Tempelvorhang zerriss. Als sich die Verheißung Jesu erfüllte: „Wenn ich am Kreuz erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen!“

Das war der Glaube von Agnes David, das soll unser Glaube bleiben: dass der Herr nun auch ihre Mutter an sich gezogen hat und dass sie vereint ist mit allen, die zu ihrem langen Leben gehört haben. Und dass sie (und uns) in der Herrlichkeit Gottes ein Festmahl erwartet, wie es selbst die Familie unter der Fürsorge ihrer Mutter noch nicht erlebt hat. Eines allerdings wird bleiben: ihre Fürsorge und Anteilnahme – auch jetzt und weiterhin.

Amen.